

**Auf Schatzsuche!**

**Deutsches Transkript**

**zum**

**Podcast**

# Auf Schatzsuche!

Methodologischer Podcast  
zum METIS-Projekt

Deutsches Transkript

Zürich: METIS Podcast Transcriptions 2023

Übersetzt von: Eliane Schmid

*ES = Eliane Schmid*

MH = Michael Hampe

*ES: Hallo und herzlich willkommen zu Wisdom Talks, dem Podcast zum METIS-Projekt, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken, welches unter [www.metis.ethz.ch](http://www.metis.ethz.ch) zu finden ist.*

*In dieser Ausgabe widmen wir uns den methodologischen Grundlagen des METIS-Projekts und sprechen mit Michael Hampe, Professor für Philosophie an der ETH Zürich und Initiator dieser interkulturellen Philosophieplattform darüber. Mein Name ist Eliane Schmid und ich begrüße unsere Hörerinnen und Hörer, und natürlich Michael Hampe, der heute hier bei mir im Studio ist.*

MH: Hallo.

*ES: Hallo und herzlich willkommen. Herr Hampe, in der Selbstbeschreibung des Projekts steht, dass Sie die Weisheitsliteratur der Welt zugänglich machen und diverse Traditionen miteinander ins Gespräch bringen wollen, ohne dabei einen eurozentrischen Ansatz zu verfolgen oder anthropologische Essentialismen zu übernehmen. Das sind lobenswerte Absichten, aber es wirft natürlich auch einige Fragen über die Art und Weise der Verwirklichung Ihrer Ambitionen auf.*

*Beginnen wir mit einem zentralen Begriff, den wir zunächst klären sollten. «Weltliteratur der Weisheit» – was ist das eigentlich?*

MH: Der Begriff Weltliteratur wurde von Goethe in seiner Zeitschrift «Über Kunst und Altertum» geprägt, und es ist ein Begriff, der heute recht gebräuchlich ist, aber zu seiner Zeit war es ein ungewöhnlicher Begriff, weil man an nationale Literaturen dachte. Die Übersetzungsindustrie war noch nicht so aktiv wie heute. Und Goethe selbst hat sich für Texte aus dem islamischen Raum interessiert. Als er zum Beispiel den *West-östlichen Diwan* schrieb, interessierte er sich auch für die französische und die englische Literatur und war der Meinung, dass man eine Literatur schaffen sollte, die nicht nur an eine Nation gebunden ist, sondern die überall auf der Welt zugänglich und interessant ist. Heutzutage scheint dies eine weit verbreitete Idee zu sein, aber eigentlich ist sie nur in den Künsten und in der Literatur verbreitet und nicht so sehr in der Philosophie. Wir haben keine Weltphilosophie, und wir haben noch keine Weltliteratur der Weisheit, obwohl sich die Menschen in Europa für chinesische und japanische Weisheitstexte interessieren. Philosophie und Weisheitsschulen sind in der Regel auf bestimmte kulturelle Traditionen ausgerichtet, manchmal sogar auf nationale Traditionen. Und wir brauchen jetzt aus verschiedenen Gründen eine globale Perspektive in der Politik, das war schon eine Idee von Kant, dass wir einen *Weltstaat* brauchen, Politik, die darauf ausgerichtet ist, Probleme nicht auf der Ebene von Nationalstaaten zu lösen, sondern auf einer globalen Ebene, aus ökologischen Gründen haben wir diese Notwendigkeit heute. Man könnte auch darüber nachdenken, dass Schätze der Weisheit kulturübergreifend zugänglich sind, wie Romane oder Gedichte, und so die Verständigung von Menschen aus verschiedenen Kulturen fördern.

*ES: Wir greifen also auf Theorien und Gedanken zurück, die früher entwickelt wurden, und versuchen, sie heute anzuwenden, weil wir sie wieder verwenden können, weil sie sehr... Dinge sind, die wir jetzt brauchen, um über ökologische Probleme nachzudenken, wie Sie sagten.*

MH: Ja, genau. Ich denke, dass wir in der Technologie und in der Wissenschaft eine starke Entwicklung haben, die zu neuen Erkenntnissen führt, die alte Theorien und alte Technologien

obsolet machen. Aber in der Literatur ist es anders, in der Philosophie ist es anders, und in der Weisheit ist es anders. In der Weisheitsliteratur gibt es so etwas wie Fortschritt nicht, so dass man sagen könnte: «Nun, dieser Vortrag aus der Weisheitsliteratur ist 2000 Jahre alt. Wir haben das überwunden.» Das ist nicht der Fall. Es gibt keine Methodologie, die zu einem linearen Fortschritt in der Literatur, Kunst oder Weisheit führt.

*ES: Aber was ich mich hier frage, ist, gibt es keine Probleme oder sogar Barrieren in Bezug auf diese kulturellen Verständnisse und den Austausch? Ich meine, können wir diese alten Texte, die Sie gerade erwähnt haben, studieren, ohne den historischen Kontext zu kennen? Müssen wir nicht eine Art Hintergrundwissen haben?*

MH: Man braucht sicherlich einen gewissen Hintergrund, um einen Text zu verstehen. Der wichtigste Hintergrund ist, dass man die Sprache versteht. Und dafür braucht man eine gute Übersetzung. Und dann gibt es verschiedene Ebenen, einen Text zu verstehen. Tatsächlich gab es im Mittelalter bereits so etwas wie eine gesamteuropäische Gelehrsamkeit, und an den mittelalterlichen Universitäten spielte der aristotelische Text eine wichtige Rolle. Und wie die meisten von Ihnen wissen, wurde Aristoteles zuerst aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt. Und als der Islam Aristoteles nach Spanien und Frankreich brachte, war dies ein Import von Aristoteles' Philosophie nach Nordeuropa. Aristoteles wurde also zunächst auf Arabisch gelesen, dann auf Latein, und in der Renaissance lernten die Menschen wieder Griechisch und konnten Aristoteles im Original lesen. Und all diese unterschiedlichen Rezeptionen von Aristoteles, die islamische Rezeption, die lateinische Rezeption und dann wieder die griechische Rezeption, brachten unterschiedliche Verständnisebenen zum Vorschein. Und ich denke, das gilt auch für indische oder chinesische Texte: Zuerst liest man sie in einer englischen Übersetzung oder in einer deutschen Übersetzung, dann fängt man vielleicht an, Chinesisch oder Sanskrit oder Pali oder was auch immer zu lernen, und dann gelangt man zu einer tieferen Ebene des Verständnisses. Und dann kann man sogar versuchen, sich über den kulturellen Hintergrund zu informieren, der vorhanden war, als der Text verfasst wurde.

*ES: Die Sprache spielt also eine Schlüsselrolle dabei, wie wir diese verschiedenen Texte verstehen?*

MH: Nun, ich denke, die Sprache ist die erste Hürde, die man überwinden muss. Man braucht also gute Übersetzungen. Und diese Übersetzungen sind bereits Interpretationen und Transporte von Ideen in einen anderen kulturellen Bereich. Und sobald man eine gute Übersetzung hat, hat man eine Eingangstür zu einer intellektuellen Sphäre, die einem nicht mehr so fremd ist, wie es vielleicht der Fall gewesen wäre, wenn man einfach angefangen hätte, die Fremdsprache zu lernen. Die Übersetzungstätigkeit ist also etwas, das bereits verschiedene Kulturen miteinander verbindet.

*ES: Mir gefällt diese Idee der Eingangstür. Ich frage mich allerdings, wenn wir diese Eingangstür haben und sie nutzen, wie können wir dann verschiedene Traditionen in ihren Praktiken vergleichen? Wie können wir diese unterschiedlichen Traditionen und Gedanken aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten?*

MH: Das ist eine sehr wichtige Frage, denn sie bezieht sich auf das, was Sie zuerst erwähnt haben, nämlich dass wir versuchen, Essentialismus zu vermeiden. Die Idee des Essentialismus ist, dass man, wenn man Texte übersetzt oder wenn man Kulturen vergleicht oder wenn man, sagen wir, Tiere vergleicht, auf etwas stossen könnte, das unabhängig von jeder Kultur ist, eine Essenz, die, sagen wir, ewig ist, eine ewige Essenz der menschlichen Natur, eine ewige Essenz des menschlichen Lebens oder der menschlichen Probleme. Und das würde bedeuten, dass man das menschliche Leben, die menschlichen Probleme und die Ideen zum Umgang mit diesen Problemen in Weisheit unabhängig von einer Kultur oder einer bestimmten Sprache thematisieren könnte. Und wir glauben, dass man das nicht kann. Wir haben keine universelle Sprache und wir haben keine universelle Kultur, die sich mit menschlichen Problemen befasst. Unsere einzige Möglichkeit ist also, das menschliche Leben und die menschlichen Probleme aus der Perspektive einer bestimmten Kultur zu betrachten. Aber sobald wir diese Eingangstüren oder Durchgänge haben, können wir versuchen, Analogien oder Homologien zu ziehen, Vergleiche, die die Art und Weise, wie Menschen in anderen Kulturen auf unsere Kultur blicken,

verständlicher machen, ohne die Idee einer Essenz zu produzieren. Auch wenn die Menschen in China, Japan, Europa und Amerika geboren werden und sterben müssen, interpretieren sie die Bedeutung des Geborenwerdens und des Sterbens auf sehr unterschiedliche Weise. Das Problem des Essenzialismus muss also durch die richtige Art des Vergleichens verschiedener Perspektiven vermieden werden, die man nicht überwinden kann.

*ES: Ich verstehe. Es ist also auch ein sehr persönliches Unterfangen, wie wir versuchen, diese verschiedenen Dinge zu betrachten, wie Leben und Tod, welche Sie erwähnt haben. Selbst wenn ich eine Schweizer Person bin und über Leben und Tod nachdenke, so wie es uns beigebracht wurde, aber wenn ich mir dann Japan anschau, gibt es verschiedene Arten, diese Dinge zu betrachten. Sie sagten, das sei eine universelle Sache, aber glauben Sie, dass es in diesem Fall etwas inhärent Persönliches ist? Oder kulturell? Oder kombinieren Sie diese Dinge die ganze Zeit?*

MH: Ich denke, man muss sie kombinieren, man muss sich selbst so verstehen, dass man Geburt und Tod aus einer bestimmten kulturellen Perspektive betrachtet, die man vielleicht vorher nicht erkannt hat. Man hat vielleicht nicht erkannt, was es für eine Schweizerin bedeutet, ihr Leben auf eine bestimmte Weise zu betrachten. Und nur wenn Sie Ihr Schweizer Leben, sagen wir, an der Art und Weise spiegeln, wie das Leben in Japan geführt wird, werden Sie vielleicht erkennen, dass es in Ihrer Lebensform, wenn ich diesen Wittgenstein'schen Begriff verwenden darf, bestimmte Besonderheiten gibt, die sich von der japanischen Lebensweise unterscheiden. Indem Sie sich also in einer anderen Kultur spiegeln, verstehen Sie nicht nur Bruchstücke der anderen Kultur, sondern Sie erhalten auch einen Einblick in Ihre eigene Kultur und in die Art und Weise, wie Ihre Kultur Ihr persönliches Leben formt. Dieser Gedanke der Spiegelung wurde nicht von uns für dieses Portal erfunden, sondern tauchte bereits in Goethes' Romanen auf und wurde von Wittgenstein aufgegriffen, als er über Familienähnlichkeiten sprach.

*ES: Könnten Sie das Thema Wittgenstein und diese Familienähnlichkeiten und die Spiegelungen, von denen Sie sprachen, näher erläutern, auch im Zusammenhang mit dem Projekt, denn das scheint ein sehr interessanter Zugang zu sein.*

MH: Ja, ja. Goethe hat in seinen «Wilhelm Meister»-Romanen Aphorismen und Geschichten in den Roman eingebaut, und er dachte, dass diese Geschichten sich gegenseitig spiegeln und ein bestimmtes Licht auf Probleme werfen, mit denen er sich im Roman im Allgemeinen befasst. Es gab also eine Methode, Probleme und Ideen zu erhellen, indem man verschiedene Arten von Texten verwendete, die sich aufeinander beziehen, ohne dass der/ die Leser:in auf den ersten Blick erkennen kann, wie sie sich zueinander verhalten. Aber was man erhält, ist eine Art Album. Ein Album mit verschiedenen Arten von Texten, und dann beginnt der/ die Leser:in zu überlegen: «Nun, wie hängt dieser Text mit dem anderen zusammen?» Und wenn man intensiv über diese Beziehung nachdenkt, erkennt man, wie sich die Texte gegenseitig spiegeln. Und dieselbe Methode wurde von Wittgenstein verwendet, vom späten Wittgenstein, als er die Aphorismen in seinen *Philosophischen Untersuchungen* verfasste. Man hat viele kleine Geschichten, Bemerkungen, Überlegungen, und irgendwie spiegeln sie Probleme wider wie: «Ist Schmerz ein Ding in meinem Kopf?», «Was bedeutet Verstehen?», ohne eine universelle Theorie des Schmerzes oder des Verstehens hervorzubringen. Er betreibt keine Philosophie des Geistes oder dasselbe wie Descartes in seinen *Meditationen*, aber er behandelt die Probleme auf eine sehr lockere und klare Weise. Und Wittgenstein selbst benutzte die Idee der Familienähnlichkeit, um den Essentialismus zu vermeiden. Anstatt das Wesen des Schmerzes oder des Verstehens zu beschreiben, erzählte er uns kleine Geschichten über Schmerz und Verstehen. Das Gleiche könnte man sagen, wenn man sich Bilder von Familienmitgliedern anschaut. Man sieht nicht das Wesen der Familie Schmid, wenn man sich Bilder von sich selbst und seinen Eltern und Geschwistern ansieht, aber man sieht vielleicht Ähnlichkeiten. Sie können zum Beispiel Ihr Gesicht im Gesicht Ihrer Mutter oder Ihres Vaters spiegeln. Und dann seht Ihr plötzlich, dass es etwas in diesen Gesichtern gibt, das sich durch alle Bilder zieht. Oder nicht durch alle Bilder – man könnte sagen: «Die Nase meiner Mutter erscheint in meinem Gesicht, und die Ohren meines Bruders erscheinen in den Ohren meiner Schwester», und so weiter. Man kann also Familienähnlichkeiten sehen, ohne das Wesen der Familie Schmid zu

erkennen. Und dasselbe könnte man in der Tat von der Weisheit sagen, dass es Wege gibt, mit dem Tod umzugehen, mit Freundschaft, mit Hass, mit Krieg, in Japan, in China, in Indien und in Europa. Und man kann den Weg von China nach Japan, von Japan nach Kalifornien finden, ohne zu sagen: «Nun, das ist das Wesen des Krieges. Das ist das Wesen der Freundschaft.» Aber es gibt eine Vergleichslinie, die auftauchen könnte, wenn man Weisheitstexte aus diesen verschiedenen Kulturen zu bestimmten Themen nebeneinander stellt. Man muss natürlich Themen identifizieren, und das ist sehr schwierig. Man muss den Begriff Freundschaft in China finden und den Begriff Freundschaft im Chinesischen und im Sanskrit. Und manchmal kann es sehr schwierig sein, in der anderen Sprache den vergleichenden Begriff zu finden.

*ES: Ich verstehe. Wir haben also tatsächlich eine Reihe von Hinweisen, die Wittgenstein für uns vorbereitet hat. Wir schulen also unser Auge, um, wie Sie sagten, die Familie-Schmid-Bilder zu sehen, und wir können versuchen, Gemeinsamkeiten zu finden, die uns irgendwie verbinden. Geht es in diesem Fall also darum, gemeinsame Gedanken zu finden, Vergleiche zu ziehen, die wir anstellen können? Oder ist es eher so, dass wir verschiedene Texte nebeneinander betrachten? Wollen wir also Vergleiche finden oder sehen wir sie einfach als Dinge, die nebeneinander stehen?*

MH: Ich denke, man findet Methoden des Vergleichs, dass man zum Beispiel, wenn man den Begriff «*empathy*» im Englischen, den Begriff 'Mitleid' im Deutschen und den Begriff «*Metta*» im Pali betrachtet, sagt, dass sie irgendwie miteinander in Verbindung stehen. Aber man würde nicht sagen, dass man *Metta* im Zusammenhang mit dem englischen Begriff '*empathy*' praktiziert. Du würdest nicht sagen, dass Empathie eine Praxis ist wie Fahrradfahren. Man würde sagen, dass man Einfühlungsvermögen empfindet und dass es Menschen gibt, die einfühlsamer sind als andere, während man in Pali sagen könnte, dass man der Praxis von *Metta* folgt, indem man zum Beispiel eine bestimmte Art von Meditation macht. Wenn Sie also diese Vergleiche anstellen, finden Sie sowohl einige Dinge, die sich überschneiden, wie zum Beispiel, dass Sie die Nase Ihres Vaters in Ihrem eigenen Gesicht wiederfinden, als auch Unterschiede, dass Ihr seht, dass der Mund, den Ihr habt, anders ist als der Mund Ihres Vaters. Und so sehen Sie, dass Empathie im Kontext des Buddhismus und der Sprache Pali zwar in

gewisser Weise dem ähnelt, was wir unter Empathie verstehen, dass es aber auch Unterschiede gibt, denn Sie üben Empathie, so wie Sie Klavierspielen üben, und das geschieht normalerweise nicht in England, sagen wir. Und dann fängt man vielleicht an zu überlegen: «Nun, sollten wir Empathie so gut üben, wie sie es im buddhistischen Kontext tun, oder sollten wir das nicht tun?», oder «Sollten die Menschen in buddhistischen Ländern *Metta* auf eine andere Art und Weise verstehen?» Und dann kommt man in eine Reflexion, die im Idealfall zu einem besseren Verständnis der anderen Kulturen führt. Und man lernt vielleicht sogar Dinge, die man in seiner eigenen Kultur nicht lernen konnte.

*ES: Aber ich greife diese Idee der Praxis auf. Müssen wir also tatsächlich ein Auge dafür haben, was wir sehen wollen? In dem Sinne, dass ich, wenn ich weiss, dass wir verwandt sind, automatisch versuchen werde, Ähnlichkeiten zu finden? Und ist das etwas, was wir dann auch in der Weisheit, in der Literatur und in der Philosophie tun? Wenn ich denke, ah, 'Liebe', wie können wir dann andere Ähnlichkeiten im Denken finden? Müssen wir diese Basis haben, von der aus wir denken, dass es Ähnlichkeiten gibt?*

MH: Ja, ich denke, es gibt eine gewisse Basis zwischen den Menschen, die sich nur schwer in Worte fassen lässt. Aber Menschen aus verschiedenen Kulturen kämpfen gegeneinander und sie bedrohen sich gegenseitig mit dem Tod. Und auch der Tod kann im Buddhismus etwas ganz anderes bedeuten als im Christentum oder im Daoismus oder im Altgriechischen, Lukrez. Dennoch ist die Praxis, Krieg zu führen und einen anderen Menschen mit dem Tod zu bedrohen, in gewisser Weise universell. Aber was es ist, was diese Praxis bedeutet, wird nur in einer bestimmten Kultur ausbuchstabiert. Ein freundlicheres oder netteres Beispiel wäre, dass sich Menschen ineinander verlieben, und zwar nicht nur in einer Kultur, sondern in verschiedenen Kulturen. Chinesische Menschen heiraten Menschen in den USA, und Japanische Menschen heiraten manchmal Menschen in Europa. Und obwohl Liebe in China etwas anderes bedeutet als in den USA, in Japan oder in Europa, ist das Phänomen, dass Menschen sich ineinander verlieben und Kinder bekommen, etwas, das die Menschen verbindet. Es gibt also Praktiken und Phänomene, die Menschen über Kulturen hinweg miteinander verbinden, auch wenn sie

vielleicht nicht verstehen, was diese Praktiken und Beziehungen auf einer universellen Ebene bedeuten. Sie kennen sie nur auf der Ebene ihrer eigenen Kultur.

*ES: Wenn wir über diese Zusammenhänge nachdenken, möchte ich noch eine weitere Dimension ins Spiel bringen, und zwar die der akademischen Welt. Wir befinden uns gerade in einem akademischen Umfeld. Und ich frage mich, wie wir das akademische Umfeld nutzen können, um Weisheitstraditionen und Weisheit zu betrachten, und wie wir dies dann wieder mit dem «Leben ausserhalb der Akademie» in Verbindung bringen können, nicht?*

MH: Ja, ja. Nun, die Tendenz, mit Texten aus verschiedenen Kulturen umzugehen, die Sie als Weisheitsliteratur bezeichnen würden, besteht darin, sie auf philologische und argumentative Weise zu betrachten. Wenn man beispielsweise die Geschichte der chinesischen Philosophie studiert, untersucht man philologische Probleme in diesen Texten und betrachtet vielleicht den historischen kulturellen Hintergrund, aber man muss den Inhalt dieses Textes nicht auf sein Leben anwenden. Ich kann z.B. analysieren, was Sokrates über den Tod gesagt hat, ohne selbst zu versuchen, meine Angst vor dem Tod zu verlieren. Es gibt also eine objektive Perspektive auf Literatur und Weisheitsliteratur, die diese Literatur nicht auf das Leben des Lesers, der Leserin, anwendet. Und es gibt einen eher persönlichen oder subjektiven Umgang mit dem Text. Dass man Texte liest, um eine Praxis oder eine Einsicht zu finden, die einem im eigenen Leben helfen könnte. Und ich denke, eine Hilfe, die die Menschen im Moment brauchen, ist, ein tieferes Verständnis für Menschen aus anderen Kulturen zu entwickeln, das ist eigentlich ein sehr altes Projekt, das man als ein Projekt der Aufklärung bezeichnen kann. Es ist manchmal traurig, dass die erste Aufklärung in der griechischen Antike stattfand, weil die Menschen in Athen und in anderen Stadtstaaten zu dieser Zeit, sagen wir 500 bis 400 v. Chr., Menschen aus anderen Kulturen kennen lernten und deshalb beunruhigt waren, wie sie sie verstehen sollten. Und dann begannen sie darüber nachzudenken, wie die Lebensweise etwa in Persien oder in asiatischen Ländern mit ihrer eigenen Lebensweise zusammenhing. Und das führte zu einer Art von Philosophie, die in Sokrates personifiziert wurde, die man als «aufgeklärt» bezeichnen kann. Dasselbe geschah, als die Menschen in der Renaissance andere Kontinente entdeckten und Menschen, die auf anderen Kontinenten lebten. Und eine zweite Aufklärung fand dann statt, als

die Menschen versuchten, sagen wir z.B. Christian Wolff, der chinesische Philosophie las, er war ein aufgeklärter Philosoph, der, zumindest teilweise, auch kulturübergreifend arbeitete. Und Kant wurde von Wolff beeinflusst, und damit vielleicht auch von Konfuzius.

*ES: Können wir ...*

MH: Ja.

*ES: ...ich wollte hier nur kurz reinrutschen, denn ich wundere mich, wie wir dies mit den Erkenntnissen verbinden können, die wir der Plattform entnehmen können. Wie kann uns das METIS-Projekt dabei helfen, neue Wege zu finden, über all diese Dinge nachzudenken?*

MH: Die Idee ist, dass wir so etwas wie ein Album präsentieren, in dem wir Texte aus verschiedenen Kulturen vorstellen, und dass die Menschen diese Texte nicht nur akademisch betrachten, sondern sie als etwas lesen, das für ihr Leben relevant sein könnte. Und dann interviewen wir Spezialist:innen, Philolog:innen, Historiker:innen, Philosoph:innen, die diese Texte eingehend studiert haben, um einen kulturellen Hintergrund zu vermitteln, so dass man diese Texte auf verschiedenen Ebenen verstehen kann. Aber indem wir uns das Album der Texte über den Tod, über Freundschaft, Liebe, Hass oder was auch immer, aus verschiedenen Kulturen ansehen, werden wir versuchen, so etwas wie ein globales Verständnis oder eine globale ... oder eine Art «dritte Aufklärung» zu unterstützen, die zu der Fähigkeit führen könnte, die Grenzen der eigenen Kultur zu überschreiten und zu verstehen, dass die eigene Lebensweise nicht die einzig mögliche ist, ohne eine universelle Kultur über den ganzen Globus zu stützen. So dass man sieht: «Die Menschen in China machen es anders. Aber ich kann verstehen, wie sie es tun. Und wenn ich verstehe, wie sie es tun, verstehe ich vielleicht auch, wie ich besser leben kann.»

*ES: Es handelt sich also um ein wirklich kollaboratives Projekt. Die Nutzer:innen können also tatsächlich mit der Plattform interagieren. Durch diese Podcasts lernen wir von verschiedenen Expert:innen. Und so findet ein sehr fruchtbarer Austausch statt.*

MH: Das ist die Idee, dass es einen Austausch zwischen Expert:innen und Nichtexpert:innen geben sollte, und dass sogar Leute ihre persönlichen Erfahrungen auf die Plattform stellen sollten, indem sie kurze Geschichten oder Berichte schreiben, was sie über den Tod oder die Geburt oder die Freundschaft oder die Liebe denken, und das mit Weisheitstraditionen in Verbindung bringen, so dass man alle Ebenen der Reflexion hat, persönliche Reflexion, über das eigene Leben, Reflexionen über die eigene Kultur und Reflexionen über mögliche Beziehungen der eigenen Kultur zu anderen Kulturen.

*ES: Mir gefällt diese Schlussbemerkung der Reflexion. Ich denke, ich werde diese Idee aufgreifen und selbst irgendwo reflektieren gehen. Vielen Dank, dass Sie hier waren, Herr Hampe, und uns all diese Feinheiten des METIS-Portals erklärt haben. Ich möchte unsere Hörerinnen und Hörer dazu ermuntern, neugierig in das Portal einzutauchen und zu schauen, was man dort finden kann. Ich möchte auch auf die 'show notes' hinweisen, die Sie unter diesem Podcast finden, und hoffe, dass Sie bald wieder bei Wisdom Talks reinhören werden. Vielen Dank, für Ihre Zeit.*

MH: Ich danke Ihnen.

*ES: Dieser Meta-Metis Wisdom Talk wurde von Martin München produziert und von der ETH Zürich und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Hamburg unterstützt.*